

Brustkrebs: Unnötige Chemotherapie

Bei Brustkrebs verordnen viele Ärzte neben der Bestrahlung auch eine Chemotherapie. Obwohl ein Test punktgenau analysiert, welche Frau eine Chemotherapie braucht, wenden ihn nur wenige Ärzte an.

Übelkeit, Gewichtsverlust, Erschöpfung, Konzentrationsprobleme - in der Universitätsklinik Köln kennt man die schweren Nebenwirkungen einer Chemotherapie gut. Jede überflüssige Anwendung will man daher vermeiden. Dabei hilft ein sogenannter Biomarker-Test, den Prof. Nadia Harbeck inzwischen für absolut unverzichtbar hält: "Wir bieten den Test regelmäßig unseren Patienten an. Es ist für uns einfach der Standard der Behandlung"

Doch in vielen Kliniken wird noch immer ohne Tumortest – oft aus dem Bauch heraus – eine Entscheidung für oder gegen den Einsatz einer Chemotherapie getroffen. Medizinerin Harbeck findet das inakzeptabel: „Das kann man heute nicht mehr machen, dass man jemandem anhand von Bauchentscheidungen die Nebenwirkungen einer Chemotherapie zumutet, wenn man doch den Test an der Hand hat, mit dem man sehr genau sagen kann, ob ein Tumor aggressiv ist oder nicht.“

Mit dem Test, so schätzen Experten, könnte man jedes Jahr 8.000 bis 10.000 Patientinnen eine Chemotherapie ersparen. Seit sieben Jahren wird er in den sogenannten Leitlinien bei Brustkrebs empfohlen. Doch im aktuellen Krankenhausbudget ist der Test mit der Berechnung uPA/PAI-1 nicht vorgesehen. Dabei könnten bei jeder Patientin, bei der sich eine Chemotherapie aufgrund des Testergebnisses als nicht notwendig erweist, ca. 10.000 Euro eingespart werden. Angesichts steigender Kosten im Gesundheitswesen sollte das eigentlich eine gute Nachricht für die Krankenkasse sein. Doch noch ist man von der Aussagekraft des Tests offenbar noch nicht überzeugt, so Wilfried Jacobs, Vorstand der AOK Rheinland/Hamburg: „Der Test wird zurzeit überhaupt nicht bezahlt, weil die Krankenkassen davon ausgehen, dass die wissenschaftliche Datenlage schlecht oder nicht ausreichend ist. Wenn sich dies ändert, werden wir sofort den Test bezahlen.“

Ganz anderer Meinung ist man bei der Deutschen Krebsgesellschaft in Berlin: "Die Deutsche Krebsgesellschaft steht für diesen Test. Wir machen dieses deutlich in den Leitlinien zur Behandlung von Brustkrebs. Wir setzen uns auch dafür ein, dass die Finanzierungsgrundlage geschaffen wird, um die Patienten und Patientinnen vor einer ungerechtfertigten Chemotherapie bewahren zu können", so Dr. Bruns von der Deutschen Krebsgesellschaft.

Sollten Sie damit Erfolg haben, dürfte das in der Pharmaindustrie kaum Begeisterungstürme entfachen, denn Krebsmedikamente sind eine wichtige Einnahmequelle für die Branche, wie Prof. Gerd Glaeske vom Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen weiß: "Wir sehen, dass dies ein Markt ist, der dramatisch ansteigt. Insofern ist natürlich ein Test, der behindern würde, dass fortlaufen eine ganz bestimmte Chemotherapie eingesetzt wird, für manche Firmen etwas, womit sie nicht konfrontiert sein wollen. Es behindert den Umsatz und behindert den Ansatz."

Autorin: Pia Busch